

Wolf J. Schünemann / Reiner Keller

Narrativer Nationalismus – eine wissenssoziologisch-diskursanalytische Untersuchung kultureller Kontexte der politischen Auseinandersetzung in Europa

Zusammenfassung

Spätestens mit der kulturalistischen Wende vermag ein weit verbreitetes Verständnis politischer Kultur als einer Kategorie, die sich als Variable neben anderen in szientistische Formeln politischen Verhaltens integrieren lässt, nicht mehr zu überzeugen. Stattdessen ist ein tiefergehendes Verständnis gesellschaftsspezifischer und interkulturell differenter kultureller Kontexte angebracht. Getreu dem Motto des *interpretive turn* und darüber hinaus ist Kultur als Text und als Bestand von kollektivem Wissen und gesellschaftlichen Praktiken zu verstehen.

Der vorliegende Beitrag orientiert sich am Forschungsprogramm der Wissenssoziologischen Diskursanalyse (WDA), die einen theoretisch-methodischen Zugang zur Analyse von Wissensverhältnissen und Wissenspolitiken bietet. Er stellt die WDA als theoretisch-methodologischen Rahmen für eine interpretative politische Kulturforschung vor und veranschaulicht ihre praktische Anwendung am Beispiel eines narrativen Nationalismus in verschiedenen europäischen Gesellschaften. Die Fallbeispiele ergeben sich aus dem im vergangenen Jahrzehnt verlaufenen konstitutionellen Reformprozess der EU. Diese Untersuchung nimmt die Debatten im Vorfeld der Referenden zum Europäischen Verfassungsvertrag bzw. zum Lissabon-Vertrag in Frankreich und den Niederlanden (beide 2005) sowie Irland (2008 und 2009) in den Blick.

1 Fallstudie zur interpretativen politischen Kulturforschung

Der vorliegende Beitrag diskutiert auf der Grundlage einer empirischen Studie der Referendumsforschung das Konzept des narrativen Nationalismus. Den theoretisch-methodologischen Hintergrund dieser Studie ebenso wie der hier präsentierten Diskussion stellt die Wissenssoziologische Diskursanalyse (WDA) nach Reiner Keller (Keller 2008b) dar, die sich als Ausgangspunkt für eine interpretative politische Kulturforschung anbietet. Der unterschiedlich ausgeprägte narrative Nationalismus, der in europapolitischen Debatten deutlich zutage tritt, kann als konkrete Erscheinungsform politischer Kulturen begriffen

werden. In einer breit angelegten vergleichenden Studie wurden aus der Perspektive der WDA europapolitische Debatten in drei Ländern (Frankreich, Niederlande und Irland) untersucht, in denen während des mit dem Lissabon-Vertrag 2009 abgeschlossenen mehrjährigen europäischen Konstitutionalisierungsprozesses EU-Vertragsreferenden abgehalten worden sind (vgl. Schünemann 2013, 2014).

Der Beitrag gliedert sich in vier Teile: Zunächst werden ein interpretatives Verfahren der politischen Kulturforschung in Abgrenzung zu empirisch-quantitativen Methoden begründet und die WDA wiederum in Abgrenzung zu anderen Ansätzen der an Foucault orientierten Diskursforschung vorgestellt (2). Anschließend widmen wir uns dem abstrakten Gegenstand unserer Untersuchung, den wir als narrativen Nationalismus bezeichnen und von anderen Formen des Nationalismus unterscheiden (3). Dann illustrieren wir anhand von empirischem Material aus den verschiedenen Debatten unterschiedliche Ausprägungen des narrativen Nationalismus (4). Der Beitrag endet mit einem kurzen Fazit (5).

2 Zur wissenssoziologisch-diskursanalytischen Untersuchung politischer Kultur

2.1 Das klassische Verständnis politischer Kultur und seine Herausforderung

Das in der Vergleichenden Politikwissenschaft verbreitete Verständnis politischer Kultur als Sammelbegriff für psychologische Orientierungen und Einstellungen von Bürgern gegenüber ihrem politischen System, seinen Bestandteilen und ihrer eigenen Rolle im politischen Prozess geht auf die in der Politikwissenschaft sehr einflussreiche vergleichende Studie von Gabriel A. Almond und Sidney Verba aus dem Jahr 1963 zurück (Almond/Verba 1989 [1963]: 12). In *Civic Culture* hatten sie ein Konzept politischer Kultur entworfen, das es ihnen erlaubt, diese anhand von Umfrageuntersuchungen in fünf Staaten vergleichend zu vermessen und zu typisieren. Ihre grundlegende Definition lautet:

„The political culture of a nation is the particular distribution of patterns of orientation toward political objects among the members of the nation. Before we can arrive at such distributions, we need to have some way of systematically tapping individual orientations toward political objects“ (Almond/Verba 1989: 13).

Aus sozialkonstruktivistischer Perspektive erscheinen sowohl dieses Konzept als auch das auf seiner Grundlage etablierte Erhebungsverfahren, das für die folgenden Jahrzehnte zum Standard in der politischen Kulturforschung geworden ist (vgl. Pickel/Pickel 2006: 29), die

Umfrageuntersuchung, in hohem Maße problematisch und dem eigentlichen, komplexen Gegenstand, also dem kulturellen Kontext des Politischen, unangemessen. Guy Peters bezeichnet den *Civic Culture*-Ansatz von Almond/Verba in seiner Einführung in die Vergleichende Politikwissenschaft deshalb zutreffend als Musterbeispiel eines individualistischen Fehlschlusses (Peters 1998: 44f.).¹ Das Vorhaben, die nur als kollektiven Orientierungs- oder Sinnzusammenhang zu verstehende politische Kultur allein und ausschließlich über individuelle Meinungsumfragen zu erschließen, die, insbesondere bei Aussagen auf Aggregatebene (Mikro-Makro-Problem, vgl. Pickel/Pickel 2006: 33), hochgradig anfällig für etwaige Mess- und Übertragungsfehler sind, scheint heute wo nicht gänzlich aussichtslos, da doch bedürftig, durch weitere Forschungsanstrengungen und -verfahren ergänzt zu werden, die den Begriff der politischen Kultur nicht auf individuelle Einstellungsmerkmale verengen (zur entsprechenden Kritik vgl. Pickel/Pickel 2006: 107). Denn spätestens mit der kulturalistischen Wende vermag das Verständnis politischer Kultur als einer Kategorie, die sich als Einstellungsvariable neben anderen in szientistische Formeln politischen Verhaltens integrieren lässt, nicht mehr zu überzeugen. Die Kritik an den damit verbundenen Herangehensweisen hat, wenn sie auch innerhalb der Disziplin noch nicht vollends durchgesetzt ist, doch die einschlägigen und einführenden Texte in die Vergleichende Politikwissenschaft und insbesondere die politische Kulturforschung erreicht. Vielfach wird ein tiefergehendes Verständnis gesellschaftsspezifischer und interkulturell differenter kultureller Kontexte gefordert, das nur aus interpretativen Analysen gesellschaftlicher Kommunikationszusammenhänge zu gewinnen ist. Stellvertretend seien hier die soziologischen Forschungen zu Framingstrategien sozialer Bewegungen oder zu kulturell divergenten Deutungs- und Rechtfertigungsmustern genannt (z.B. Keller 1998; Lamont/Thévenot 2000; Snow/Benford 1988). Die entsprechenden Bemühungen, die politische Kulturforschung durch interdisziplinäre, vielfach kulturwissenschaftliche Zugänge weiterzuentwickeln, stecken allerdings noch in ihren Anfängen (vgl. auch Nash 2000). Und da sich bis heute keine dominante Praxis geschweige denn ein verbindlicher Konsens herausgebildet hat, wie diese notwendige Ergänzung zu vollziehen wäre, bietet das Feld einigen Raum für Vorschläge und Neuentwürfe. In diesem Sinn möchten wir im vorliegenden Beitrag an Überlegungen zu einer neu ausgerichteten politischen Kulturforschung ansetzen.

¹ Zumindest der folgende Satz aus der *Civic Culture*-Studie spricht dafür, dass Almond und Verba sich der Waghalsigkeit ihres Unterfangens durchaus bewusst waren: „Yet we are interested in the respondents, not as individuals, but as members of complex social systems. We wish to make statements, based on those separate interviews, about the general state of attitudes in these nations“ (Almond/Verba 1989 [1963]: 41; vgl. auch Pickel/Pickel 2006: 56).

Grundlegende Orientierung für unser eigenes Vorgehen bietet dabei die Wissenssoziologische Diskursanalyse (WDA), die wissenssoziologische und diskurstheoretische Traditionen zu einem Forschungsprogramm für die Analyse gesellschaftlicher Wissensverhältnisse und Wissenspolitiken zusammenführt (Keller 2008b).

2.2 Ansätze der Diskursforschung nach Foucault

Einigkeit unter den Befürwortern einer Neuorientierung der politischen Kulturforschung besteht gewiss in einem weiteren Verständnis von Kultur gemäß dem Motto des *interpretive turn* und darüber hinaus als Text oder Kontext, als abrufbarer, als immerfort aktualisierter und fortgeschriebener Bestand von kollektivem Wissen und gesellschaftlichen Praktiken. Wege zur systematischen Analyse von Wissensordnungen, Diskursen und Praktiken bietet in besonderem Maße die an den Schriften Michel Foucaults orientierte Diskursforschung, die sich in den vergangenen Jahrzehnten in den Sozialwissenschaften etabliert und mit einiger Verzögerung auch die Politikwissenschaft erreicht hat (schon früh: Hajer 1995; vgl. Keller et al. 2006: 10; Kerchner 2006: 34; Nullmeier 2006: 288). Die Diskursperspektive Foucaults basiert, anders als etwa die Diskurstheorie à la Habermas, auf einem eindeutig empirischen Begriff des Diskurses (vgl. Keller 2008a: 38; Sarasin 2006: 64). Diesem Konzept folgen neben der Wissenssoziologischen Diskursanalyse (WDA), wie sie im vorliegenden Beitrag zur Anwendung kommt, einige andere Ansätze, die das Feld in den vergangenen Jahren geprägt haben. Dazu zählt die von Ernesto Laclau und Chantal Mouffe in Anlehnung an die Lehren Gramscis entwickelte hegemoniekritische Diskurstheorie (vgl. Howarth et al. 2000; Laclau/Mouffe 2006; Nonhoff 2008), die gesellschaftliche Realität vornehmlich auf Makro-Manifestationen von Macht-Wissen-Relationen und die Konstruktion kollektiver Identitäten hin untersucht. Dazu zählen gewiss auch die *Critical Discourse Analysis* (CDA) in Großbritannien (vgl. Chilton 2004; Fairclough 2006, 2007; Wodak 1996) und die Kritische Diskursanalyse um Siegfried Jäger (Jäger 2004, 2006) in Deutschland, die aus ideologie- und sprachkritischer Perspektive stark auf mikrostrukturelle Phänomene der Sprachpraxis (*language in use*) und den darin erkennbaren politisch-ideologischen Sprachgebrauch fokussieren. Darüber hinaus bringen andere in besonderem Maße poststrukturalistisch ausgerichtete Analysten (vgl. Bublitz 2006; Diaz-Bone 2006) dekonstruktive und rekonstruktive Verfahren unterschiedlicher Art zum Einsatz. Schließlich hat sich daneben eine breite Szene der sprachwissenschaftlichen Diskurslinguistik herausgebildet, u.a. in Gestalt

einer quantitativ arbeitenden korpusbasierten Diskursforschung (vgl. Guilhaumou 2008; Spitzmüller/Warneke 2011).

2.3 Abgrenzung und Forschungsprogramm der WDA

Die vorangehend aufgeführten Ansätze mögen an dieser Stelle als knapper Überblick genügen. Die WDA steht zumindest teilweise mit ihnen in einer gemeinsamen Tradition, ist aber auch in Untersuchungsziel und/oder -art von allen genannten Ansätzen zu unterscheiden. Die Wissenssoziologische Diskursanalyse führt „zwei Traditionen der sozialwissenschaftlichen Analyse von Wissen“ (Keller 2008b: 11) in einem umfassenden und breit anwendbaren Forschungsprogramm zusammen, nämlich die sozialkonstruktivistische Wissenssoziologie nach Berger und Luckmann (1969) und die verschiedenen Diskursperspektiven von Foucault, wie dieser sie in der *Archäologie des Wissens* (Foucault 1981), in der *Ordnung des Diskurses* (Foucault 1974), aber auch in *Der Fall Pierre Rivière* (Foucault 1994) dargelegt hat. Diskurse sind mit Keller ganz grundlegend als „Erscheinungs- und Zirkulationsformen des Wissens“ (Keller 2008b: 97; vgl. auch Konersmann 2007) anzusehen. Im Hinblick auf die politische Kulturforschung gehen wir davon aus, dass die Elemente einer politischen Kultur (Wissensbestände, Wertorientierungen, Traditionen, Praktiken, Symbole) in Diskursen formatiert und (mitunter) institutionell kristallisiert werden, um überhaupt Wirklichkeit konstituieren oder einfacher: wirken zu können, und damit auch, um überhaupt einer wissenschaftlichen Analyse zugänglich zu sein. Mit dem Foucaultschen Diskursbegriff definieren wir unseren empirischen Gegenstand also als tatsächliche Aussageereignisse, Äußerungen, die sich gemäß der grundlegenden terminologischen Unterscheidung Foucaults nach ihren typisierbaren Gehalten, den Aussagen, analysieren lassen. In diesen wiederkehrenden Aussagen lassen sich nun wiederum – und hier kommt die wissenssoziologische Theorie und Forschungspraxis ins Spiel und übernimmt gewissermaßen das leitende Untersuchungsinteresse – wissenssoziologische Strukturelemente ausmachen, die sich durch interpretative Analytik erfassen und beschreiben lassen (vgl. Keller 2008b; vgl. zu Narrationen Viehöver 2006).

Die diesem Beitrag zugrunde liegende umfangreiche empirische Studie (Schünemann 2014) befasste sich in vergleichender Perspektive mit Kampagnen politischer Akteure im Rahmen der Referenden zur „EU-Verfassung“ in Frankreich, den Niederlanden und Irland. Sie interessierte sich vor allem für die Argumentbausteine oder *Argumentative*, die darin zum Einsatz kamen. Dieses Forschungsprojekt kann hier nicht en détail vorgestellt werden (vgl.

Schünemann 2013, 2014). In ihrer Vorgehensweise folgte die Studie nicht nur den theoretischen Grundlegungen, sondern auch methodologischen Reflexionen und Vorschlägen der WDA zur Verfahrensweise, die dabei spezifisch adaptiert wurden. Dazu zählt insbesondere der Anschluss an Forschungs- und Methodenstrategien der qualitativen Sozialforschung: ein theoretisch informiertes Sampling von Daten, ein anpassungsfähiges Kodierschema sowie eine systematische Kodierung der Daten.

3 Der Gegenstand: Europapolitische Debatten und der narrative Nationalismus

3.1 Narrativer Nationalismus – Konzept und leitende Annahmen

Die wissenschaftliche Forschung zu Nation und Nationalismus hat sich in den vergangenen Jahrzehnten aus überzeugender Einsicht wie programmatischer Absicht darauf verständigt, den in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts besonders folgenscher aufgeladenen Begriff der Nation als gesellschaftliches Konstrukt zu entlarven und der Nation, die als leitende Kategorie politischer und gesellschaftlicher Ordnung in ihrer Gemachtheit klar erkennbar ist, keinen substanziellen Gehalt zuzugestehen (vgl. Anderson 2006; Hobsbawm 2005).² In der Tat kann das von Hobsbawm formulierte Kriterium für ernstzunehmende Historiker, dass diese keine Nationalisten sein könnten, weil „Nationalismus [...] zu viel Glauben an etwas, das offensichtlich in dieser Form nicht existiert“ (Hobsbawm 2005: 24) erfordere, getrost auch für andere Sozialwissenschaftler/-innen gelten – zumindest wenn wir von einer proklamatorischen und programmatischen Nationalismusvariante ausgehen, die im Folgenden freilich noch von anderen weniger absichtsvollen und bewusst reflektierten Erscheinungsformen zu unterscheiden sein wird.

Trotz aller berechtigten wissenschaftlichen Dekonstruktion, ökonomischen Globalisierungstendenzen und politischen Integrationsbemühungen: Der Begriff der Nation wirkt nach, und mehr noch – er wirkt. Wissenssoziologisch gesprochen können wir von einer „Nationalform“ des Wissens ausgehen, d.h.: Die modernen Nationalstaaten fungierten und fungieren seit ihrer Entstehung nicht nur als politische Protagonisten imaginierter Gemeinschaften, sondern auch als Entwickler, Träger und Förderer national spezifischer Sonderwissensvorräte. Freilich existieren daneben lange schon Wissensformen, die von ihrer inneren Konstitution her auf Transnationalisierung und auf „Weltgeltung“ hin angelegt waren und sind. Dazu zählen beispielsweise religiöse Wissenssysteme und Subsinnwelten mit

² Freilich hat der französische Historiker Ernest Renan eine ähnliche Position bereits Ende des 19. Jahrhunderts vertreten und die Nation etwa in seiner berühmten Vorlesung an der Sorbonne 1882 als „tägliches Plebiszit“ (Renan 1882) bezeichnet.

missionarischem Charakter. Dazu zählt das im Kolonialismus eingesetzte Fach- und Expertenwissen von Protagonisten der transnationalen und globalen Ausdehnung abendländischer institutioneller Erfindungen – bis hin zur weltweiten Standardisierung der Lernkulturen, die der Neo-Institutionalismus beschreibt. Und hierzu gehören gewiss auch die modernen Wissenschaften, die einen entschiedenen Universalitätsanspruch der durch sie hervorgebrachten Wissensbestände vertreten und in ihrer Praxis der Wissensherstellung die Existenz beispielsweise „lokaler Biologien“ (Lock 1993) und lokalen, situierten Wissens überformt haben. In den vergangenen Jahrzehnten haben darüber hinaus verschiedene Entwicklungen zu einer neuen Akzentuierung der Transnationalisierung und Globalisierung von Wissensvorräten und Wissensverteilungen beigetragen. Dies reicht möglicherweise bis zur Herausbildung einer globalen öffentlichen Sphäre, die sich sicherlich ursprünglich zwar bereits mit Printmedien entwickelt, aber die mit der Einführung von Massenfernsehen und heute insbesondere auf der Grundlage des globalen Internets und der globalen Kulturindustrien (im Sinne von Arjun Appadurais (1996) Konzept der „Mediascapes“) völlig neue Arenen für die Bildung und Prozessierung entsprechender Wissensvorräte hat entstehen lassen. Schon Ende der 1990er-Jahre hat etwa Manuel Castells auf die neue Unmittelbarkeit zwischen Individuen und der netzvermittelt zugänglichen globalen Wissenswelt hingewiesen, in der transnationale Expertengemeinschaften und Diskursformationen die Akteure und Handlungsformen bilden, in denen entsprechende transnationale Wissensvorräte und globale Wissensverteilungen erzeugt, stabilisiert und verändert werden (vgl. Castells 2004a, 2004b, 2004c).

Ungeachtet dieser unbestreitbaren Entwicklungen begegnen wir in jüngerer Zeit neuen nationalen Bewegungen in Mittel- und Osteuropa nach dem Zusammenbruch des Sowjetimperiums (vgl. Lippert 2011), wir stoßen auf offensichtliche Renationalisierungstendenzen selbst innerhalb des europäischen Einigungswerks (vgl. Zürn 2006) und müssen auch grundlegend feststellen, dass die Nation als wirkmächtige Kategorie die gesellschaftliche und politische Realität wie kaum eine andere prägt und sich an dieser grundlegenden Prägung trotz Globalisierung, Inter- und Transnationalisierung nur wenig geändert hat.

Es erscheint in jedem Fall also als zu früh, den politisch begründbaren Abgesang auf die Nation derart auf die wissenschaftliche Betrachtung zu übertragen, dass man auf die Untersuchung von Nation und Nationalismus verzichtete. Wir wollen vielmehr argumentieren, dass zum einen die Nation als grundlegende Ordnungskategorie der

fragmentierten Weltgesellschaft Bestand hat³ und zum anderen der Nationalismus ein vielgestaltiges interkulturell differentes Element politischer Kultur darstellt, das es interpretativ zu analysieren gilt.

Zu diesem Zweck müssen zunächst wichtige begriffliche Klärungen vorgenommen werden, die in Form einer dreigliedrigen Typologie dargestellt werden können. Sie definiert den in dieser Untersuchung im Fokus stehenden so genannten narrativen Nationalismus und verortet ihn als zweiten Typ zwischen einem in der Regel unbewusst wirkenden strukturalen und einem in den europäischen Gesellschaften zur Minderheitenposition gewordenen bewussten, expliziten, als ordnungsgefährdend wahrgenommenen proklamatorischen und programmatischen Nationalismus.

3.2 Drei Typen des Nationalismus

Zunächst einmal ist der *strukturele Nationalismus* als eine ganz alltägliche, sich unbewusst manifestierende und wirkende Denk- und Sprechweise zu verstehen, welche die ungebrochene Bedeutung des Nationenbegriffs im Grunde ausmacht. Auch wenn der Begriff der Nation abstrakt wie konkret nur schwer zu definieren ist und, wie oben gesehen, schlechterdings nichts Primordiales, Substanzielles enthalten kann, was dem gesellschaftlichen Wirken vorgeordnet wäre (vgl. Hobsbawm 2005: 16), so gehört doch fast jeder Mensch einer Nation an (bzw. „muss“ ihr angehören), und die Welt ist in Nationen organisiert (Stichwort: Vereinte Nationen). Jede Sezessionsbewegung, die Autonomie und eine Gruppenidentität innerhalb der Weltgemeinschaft verlangt, strebt damit den Status einer Nation an. Und selbst wenn wir den Nationenbegriff klein zu halten suchen und uns insbesondere kein offenes Bekenntnis zur Nation erlauben,⁴ dann gibt es da doch diesen unserem politischen Handeln und der politischen Auseinandersetzung eingeschriebenen Sinn für eine politische Primärgemeinschaft, ein politisches Wir, das im allgemein-öffentlichen Diskurs immer wieder angesprochen wird und das letztlich nicht anders zu bezeichnen und als Wir von den Anderen zu unterscheiden ist denn als Nation oder nationale Gesellschaft. Wir bemühen es etwa auch, wenn wir von *unserem* Wirtschaftswachstum, *unserer* Exportleistung, *unserer* Souveränität und *unseren* Souveränitätstransfers, wenn wir von *unserer* Solidaritätsbereitschaft oder *unseren* Nettozahlungen an die EU sprechen, um an dieser Stelle

3 Die angesprochene Fragmentierung ist durch sie erst möglich, ja: denkbar, im eigentlichen Sinne des Wortes.

4 Dies entspricht ja in gewisser Weise der historisch begründeten Haltung der deutschen Mehrheitsgesellschaft, wie sie sie lange praktiziert hat.

ganz bewusst einige Beispiele zu nennen, mit denen sich die ganz aktuellen, nicht zuletzt durch strukturalen Nationalismus induzierten Integrationsprobleme veranschaulichen lassen.

Damit folgt der Typ des strukturalen Nationalismus also dem berühmten konstruktivistischen Verständnis von Nationen als *Imagined Communities*, wie Benedict Anderson es dargelegt hat (Anderson 2006; vgl. hierzu auch für den europäischen Raum das Konzept der Kommunikationsgemeinschaft Kielmansegg 2003). Es ist ganz im Sinne der hier vorgestellten Typologie zu deuten, wenn Anderson selbst explizit feststellt, dass es sich zwar um konstruierte (*imagined*)⁵, aber damit nicht um imaginäre (*imaginative*) Gemeinschaften handelt, soll heißen: Sie sind zwar konstruiert, aber sie existieren tatsächlich und entfalten Wirkung. Diese Klarstellung ist innerhalb des wissenssoziologischen Theoriegebäudes freilich eine Selbstverständlichkeit. Der strukturele Nationalismus ist allgegenwärtig, es erscheint aussichtslos, ihn einfach ausmerzen zu wollen. Er wird in der Regel nicht als problematisch erkannt und ist gewiss nicht tabuisiert. Die Erscheinungsformen dieses grundlegenden Typs müssen freilich in anderen Arbeiten diskutiert werden (für Überlegungen dazu vgl. Schünemann 2009a, 2009b, 2014), denn der vorliegende Beitrag hat mit dem narrativen Nationalismus einen spezifischen Typus im Blick.

Auf der anderen Seite der Typologie zeigt allerdings zunächst die *proklamatorische und programmatische Variante* gleichsam das „hässliche Gesicht“ des Nationalismus, das im Wesentlichen in einer Aufladung und Überhöhung der strukturalen Kategorie erkennbar wird, die in ein extrem exklusives Self-Fashioning münden und aus denen historisch wie aktuell auf der Grundlage konnotierter Über- und Unterlegenheitsverhältnisse Fremdenfeindlichkeit und mitunter „Rechtfertigungen“ für grausame Ausschreitungen gegen Andere abgeleitet wurden und werden. Diese Form gilt deshalb zu Recht als die Ordnung sowie potentiell die Menschheit gefährdend, und sie ist durch die europäischen Mehrheitsgesellschaften seit dem Zweiten Weltkrieg tabuisiert worden. Als – wenngleich bedrohliches – Minderheitenphänomen zumindest in den Gesellschaften Europas soll auch dieser Typ hier ausgeklammert werden.

Dazwischen möchten wir eine Form des Nationalismus platzieren, die in der gesellschaftlichen Realität zwar manifest zutage tritt und explizit zum Ausdruck kommt, die aber nicht programmatisch ist, den Nationalismus nicht überhöht, die Nation aber gewissermaßen „erzählt“ und sie stetig *narrativ aktualisiert*. Diese Form manifestiert sich in Aussageereignissen und Praktiken, die sich durch einen rein nationalen Bezugsrahmen

⁵ Die wörtliche Übersetzung als „eingebildet“ gefährdet die Unterscheidung im Deutschen.

auszeichnen und aus national ausgerichteten Geschichtsschreibungen und Traditionslinien begründet werden. Sie mag in Deutschland aufgrund der historischen Erfahrungen insgesamt weniger ausgeprägt sein, ist jedoch auch hierzulande erkennbar. Eindrücklicher manifestiert sie sich in den allgemein-öffentlichen Diskursen vieler anderer Gesellschaften, darunter auch denjenigen der untersuchten europäischen Partnerländer. Hinsichtlich des grundlegenden inhaltlichen Strukturelements, das diesen Typ erkennbar macht, möchten wir ganz bewusst von *nationalisierenden* Narrativen (und nicht von nationalistischen) sprechen, um den Sinn der bewussten und programmatischen Steigerung des Nationalen nicht mit zu transportieren. Ferner ist hinsichtlich des von uns als Oberbegriff gebrauchten Nationalismus im Einzelfall zwischen extremen und gemäßigten Formen des Nationalen zu unterscheiden. Wir können etwa einen *Essenz-Nationalismus*, dessen Narrationen sich aus Blut-und-Boden-Ideologien speisen, von einer Art *Ideo-Nationalismus* differenzieren, der sich etwa auch in den verschiedenen Spielarten des Verfassungspatriotismus (vgl. Müller 2010) niederschlagen kann und auch der bundesdeutschen politischen Kultur nicht fremd ist.

Für die empirische Analyse bedeutet dies die Suche nach den diskursiven Spuren eines solchen in Deutungsmustern und Narrativen stetig aktualisierten Nationalismus. Besonders vielversprechend lässt sich ein solches Forschungsinteresse in einer vergleichenden Untersuchung europapolitischer Debatten in verschiedenen europäischen Ländern verfolgen, weil es in diesen im Wesentlichen um das potentiell problematische Verhältnis zwischen nationaler Tradition/Status quo und vertiefter Integration geht.

4 Nationalisierende Deutungsmuster und Narrative in europapolitischen Debatten Drei Erscheinungsformen des narrativen Nationalismus

Im Rahmen einer vergleichenden Untersuchung analysierte Wolf Schünemann (Schünemann 2010, 2013, 2014) die gescheiterten Referenden zum EU-Verfassungs- bzw. Reformvertrag in Frankreich und den Niederlanden (beide 2005) und Irland (2008) sowie die erfolgreiche zweite Volksabstimmung über den identischen Vertrag in Irland (2009). Als empirisches Material der diskursanalytischen Untersuchung dienten in allen Fällen natürliche Daten aus den Referendumskampagnen, also Mitteilungen, Reden, Debattenbeiträge, Interviews, Flyer und anderes Kampagnenmaterial der an der nationalen Debatte mit persuasiver Absicht (also pro oder contra Ratifizierung) beteiligten kollektiven Akteure. Zum Zweck der Erstellung repräsentativer Datenkorpora wurden durch Vorstudien zunächst die relevanten Sprecher und Kollektivakteure ermittelt. Als Datenquellen für die umfangreichen Korpora überwiegend

textförmiger Daten dienten die akteurseigenen Internetplattformen, die für die jeweiligen Akteure als Live-Archive ihrer Kampagnenarbeit fungierten. Nach einer vergleichenden Analyse der Sprecher und Sprecherpositionen stand im Wesentlichen die umfangreiche Analyse nach wiederkehrenden Aussagen im Vordergrund. Die identifizierten Aussagen wurden noch einmal zu Argumenten gebündelt und zu Argumentativen zusammengeführt. Diese Argumentative wurden dann miteinander verglichen. Bei der näheren Betrachtung der Argumente ging es vor allem um die interpretative Analyse von Deutungsmustern und Narrativen, die im Ergebnis Ähnlichkeiten der kommunikativen Verhandlung europapolitischer Gegenstände in den betrachteten Ländern, aber auch aufschlussreiche Divergenzen belegen konnten. Für den vorliegenden Beitrag ist das umfangreiche Datenmaterial zu den Referendumsdebatten noch einmal aus einer anderen Untersuchungsperspektive (narrativer Nationalismus) gesichtet worden. Im Folgenden präsentieren wir eine Reihe anschaulicher Fundstellen und Beispiele.

4.1 Die Gegenerzählung vom Superstaat

In den europapolitischen Debatten wird ganz grundlegend die Zustimmung zum Verfassungs- bzw. Reformvertrag mit einem Verlust nationaler Unabhängigkeit, Souveränität und Identität gleichgesetzt. Der Nationalstaat wird als etwas Gegebenes, etwas „lieb Gewonnenes“ dargestellt, das verloren zu gehen, gar zu sterben droht. Derartige Muster lassen sich z.B. in Frankreich beobachten. Hier haben insbesondere Sprecher der rechtspopulistischen und -extremen Parteien, aber auch gaullistische Abweichler sowie links-republikanische Politiker souveränistische Aussagen artikuliert. Die gemeinsame Botschaft ist, dass mit der Vertragsreform das Ende Frankreichs als eines unabhängigen Staats bevorstehe: „Oui le combat que nous allons mener ensemble est un combat essentiel, existentiel, c’est celui de la Souveraineté de la France, de notre liberté, de la liberté de nos enfants“ (Myard 2005). Es gehe um „la survie de la France en tant que Nation“ (MPF 2005c). Der FN-Präsident Le Pen warnt in emphatischem Ton davor, dass Frankreich von der Weltkarte getilgt würde: „la Constitution européenne supprime la France de la carte du monde“ (Le Pen 2005d). In vielen Pamphleten ist vom Tod, Ende Frankreichs oder zumindest vom Ende französischer Unabhängigkeit die Rede („la fin de l’indépendance de la France“, Gollnisch 2005), „dont va dépendre la vie ou la mort de la France“ (Le Pen 2005a).

Der Schmähbegriff und das antiföderalistische Narrativ vom Superstaat gehen auf euroskeptische Äußerungen der ehemaligen britischen Premierministerin Margaret Thatcher zurück. Umso erstaunlicher ist es, dass sich die bedrohliche Vision als übergeordnetes Deutungsmuster bzw. Narrativ im Sinne einer Gegenerzählung in den europapolitischen Diskursen aller betrachteten Länder verbreitet hat. Erzählt wird die Entwicklung der EU als das Werden eines Superstaats, wobei der Verfassungsvertrag die Gründungsakte dieser neuen Einheit darstellt, die ihre föderale Ambition offen zum Ausdruck bringt. Dieses Narrativ ist im Grunde in allen Debatten das Metanarrativ der Vertragsgegner, die große Gegenerzählung zur klassischen Integrationsfortschrittserzählung der Anhänger europäischer Integration (vgl. hierzu Gilbert 2008). Es spielt selbst in Frankreich eine wichtige Rolle, wo viele Reformgegner im Verfassungsvertrag ebenfalls die Gründungsakte eines europäischen Superstaats sehen: „la norme suprême [...] d'un super-Etat européen en voie de finalisation“ (MPF 2005a). Der damalige FN-Präsident Le Pen erläutert in diesem Sinne: „Une Constitution est l'acte fondateur d'un Etat [...] la Constitution européenne est donc bien l'acte fondateur d'un super-Etat européen“ (Le Pen 2005g). In den Wahlkampfteksten ist vom Superstaat („Super-Etat“, MPF 2005b), einem Bundesstaat („Etat fédéral“, Dupont-Aignan 2005) oder einem föderalen Europa („Europe fédérale“, Le Pen 2005e) die Rede. Und auch der Europaabgeordnete de Villiers aktualisiert die Vision: „L'Europe peut parfaitement fonctionner demain sans Constitution, c'est-à-dire sans se vouloir un super-Etat“ (de Villiers zit. nach Andreani/Ferenczi 2005).

Während das Mehrebenengebilde EU mit der Vertragsreform folglich die Gestalt eines veritablen Bundesstaats annehme, würden die Mitgliedsländer zu Provinzen oder Regionen dieser übergeordneten Einheit degradiert; dementsprechend ist in Frankreich von „simples régions“ (MPF 2005b) oder speziell in Bezug auf das eigene Land von „une simple province d'un conglomérat apatride régi par Bruxelles“ die Rede (Le Pen 2005d).

Das Bild von der Landkarte, das die Identifikation von Volk und Boden mit dem politischen System des Nationalstaats am deutlichsten macht, finden wir auch sehr plakativ dargestellt im niederländischen Referendumswahlkampf (siehe Abbildung 1). Es handelt sich um ein berühmtes Wahlplakat der Sozialistischen Partei (SP). Darauf zu sehen ist eine politische Karte Europas, derart modifiziert, dass die Niederlande in der Nordsee verschwunden sind. Mit Bezug auf das Poster warnt der Parteivorsitzende Marijnissen in einem Wahlkampfpamphlet: „Wenn wir nicht aufpassen, geraten die Niederlande echt von der Karte“ (Marijnissen 2005b). Die Darstellung ist eine potentiell wirkungsvolle Aktualisierung

souveränistischer Bedenken gegenüber dem europäischen Einigungsprozess. Sie schließt zudem an eine Urangst der niederländischen Gesellschaft an, die große Teile ihres Territoriums durch Landgewinnung dem Meer abgetrotzt hat und nach wie vor große Anstrengungen unternehmen muss, um Land und Bevölkerung vor der Nordsee zu schützen (vgl. Andeweg/Irwin 2009: 1-5).

Zudem erscheint der Verfassungsvertrag auch aus Sicht der Vertragsgegner im niederländischen Fall als letzte Etappe auf dem Weg zum europäischen Superstaat. So bezeichnet etwa der seinerzeit unabhängige Abgeordnete Geert Wilders den Verfassungsvertrag als „ein nächster Schritt [...] auf dem Weg zu einem europäischen Superstaat“ (Wilders 2005a). In der Wahlkampfbroschüre der ChristenUnie (CU) heißt es: „Alles weist darauf hin, dass diese Verfassung ein weiterer, nur schwer rückgängig zu machender Schritt in Richtung eines europäischen Staats ist“, und an anderer Stelle im selben Dokument wird gewarnt, Europa drohe zu einem Superstaat zu werden (CU 2005b). Die SGP (Staatkundig Gereformeerde Partij) sieht im Verfassungsvertrag den „Auftakt für einen europäischen Superstaat“ (SGP 2005). Für die SP steht ebenfalls fest, dass mit dem Verfassungsvertrag der europäische Superstaat näher komme (vgl. SP 2005a; Marijnissen 2005a). Und die LPF wirbt mit dem Slogan „Nein zum europäischen Superstaat“ (LPF 2005). Zuletzt würden auch die Niederlande zur bloßen Provinz eines solchen übergeordneten Staatswesens, käme es zum Inkrafttreten des Verfassungsvertrags. So prophezeit etwa Geert Wilders: „Sowohl juristisch als auch politisch werden die Niederlande zur Provinz eines europäischen Superstaats“ (Wilders 2005b). Daneben warnt auch SP-Parteiführer Marijnissen: „Wir entarten zu einer machtlosen Provinz“ (Marijnissen 2005a). Aus Sicht der CU drohen alle Mitgliedstaaten, zu Teilstaaten eines großen föderalen Europas degradiert zu werden (vgl. CU 2005a).

Im irischen Fall macht Anthony Coughlan für die National Platform deutlich, dass der einzelne Mitgliedstaat in einem solchen Gebilde nur mehr den untergeordneten Status einer Region oder Provinz innerhalb eines europäischen Gesamtstaats behalten könne:

„This post-Lisbon EU would have the constitutional form of a supranational European federation – in effect a state – in which Ireland and the other member states would have the constitutional status of provincial or regional states. From the inside the union would look like something based on treaties between states. From the outside it would look like a state itself“ (Coughlan 2008b).

Faktisch bedeute dies – wie Coughlan an anderer Stelle betont – „the end of Ireland’s position as an independent sovereign State in the international community of States“ (Coughlan 2008a). Um diese substantielle Bedrohung der irischen Souveränität weiter zu illustrieren, wird die EU an verschiedener Stelle, besonders eindringlich aber in den Pamphleten Coughlans, mit tatsächlichen Bundesstaaten wie den Vereinigten Staaten von Amerika, Kanada, der Schweiz oder der Bundesrepublik Deutschland verglichen, und es wird behauptet, dass Irland künftig denselben konstitutionellen Rang habe wie z.B. der amerikanische Bundesstaat New Hampshire (Greene 2008b) oder das Bundesland Bayern (Cóir 2008a). Von der Cóiir-Organisation wird die basale Botschaft des drohenden neuerlichen Verlusts der nationalen Autonomie und des Rückfalls in den Status einer Provinz mit einer Anspielung auf die lange Zeit der Unterwerfung als britische Kolonie verknüpft und in die folgende – lediglich auf der Denotationsebene – schlichte Vorhersage verpackt: „We’ll be a province once again“ (Cóir 2008e).⁶ Derselbe intertextuelle Zusammenhang findet sich auch in einer Äußerung des PM-Sprechers Bree: „Ireland would become a province, not a nation, once again“ (McKenna/Bree 2008). Offensichtlicher wird eine vergleichbare Anspielung der PM-Sprecherin und unabhängigen EP-Abgeordneten für den südlichen Wahlkreis Kathy Sinnott, wenn sie behauptet, mit der Vertragsreform falle Irland zurück auf den Rang einer Provinz: „This treaty [...] will effectively make us revert to being a province of mainland Europe ... the northwest corner“ (McKenna et al. 2007).

4.2 Ideo-Nationalismus – die Degradation der Verfassung

In einer Überhöhung der eigenen konstitutionellen Tradition werden klar nationalisierende Narrative erkennbar, die auf die von uns so genannte Form des Ideo-Nationalismus hinweisen. So steht im Zusammenhang mit der Rede vom Superstaat auch die konstitutionelle Vorrangfrage im Fokus der Kritiker. Damit werde künftig jeder gemeinschaftliche Rechtsakt über das nationale Recht, einschließlich etwa der französischen Verfassung gestellt. Diese habe dann nur noch den Rang einer „charte régionale“ (Le Pen 2005c). Vor diesem Hintergrund prophezeit zum Beispiel de Villiers: „Demain, n’importe quel règlement de

⁶ Der allerdings nur auf den ersten Blick schlichte Satz steht freilich in einem besonderen intertextuellen Zusammenhang zum berühmten Lied der irischen Unabhängigkeitsbewegung aus der Mitte des 19. Jahrhunderts: „A Nation once again“. Auf einen Verweisungszusammenhang deuten sowohl die parallele Struktur der Sätze als auch die ähnliche Wortwahl hin. Im Refrain des Liedes heißt es: „And Ireland, long a province, be / A Nation once again!“ Damit wird also unmittelbar zurückverwiesen in die romantische Ära der Begründung einer irischen Nationalidentität.

Bruxelles, appelé loi ou loi-cadre – triomphe sémantique de la Commission! – sera supérieur à notre Constitution“ (Strauss-Kahn/Villiers 2005). Auch der Appell der Gruppe sozialistischer Abweichler unter dem Namen Non Socialiste verweist auf die neue Vorrangregelung: „la constitution européenne prévaudra demain sur la constitution française“ (NonSoc 2005).

Die neue Vorrangregelung stieß auch in den Niederlanden auf große Skepsis bei den Vertragsgegnern, die in Verbindung mit verfassungspatriotischen Motiven ausgedrückt wird. So stellt etwa die SP klar: „Die Europäische Verfassung tritt also nicht an die Stelle der niederländischen, aber steht doch über ihr“ (SP 2005b). Auf diese Weise, so heißt es weiter, werde die Niederländische Verfassung zu einem untergeordneten Dokument degradiert.

Den Vertragskritikern gelten mithin beide Artikel als zentrale Belege für die Superstaatsambitionen der Gemeinschaft. In monistischem Verfassungsverständnis und mit verfassungspatriotischer Attitüde stilisieren sie die Referendumsentscheidung regelrecht zu einem Kampf der Verfassungen, gewissermaßen nach dem Motto: Es kann nur eine geben. So wirbt etwa die CU mit der provokanten Frage: „Niederländische oder europäische: Möchte die echte Verfassung [bitte] aufstehen?“ (CU 2005c). Dabei scheint die nationale Verfassung viel größere Anforderungen an die demokratische Legitimität zu erfüllen.

Selbst in der irischen Debatte über den Lissabonner Reformvertrag, der in den Jahren nach dem Scheitern der Referenden in Frankreich und den Niederlanden bewusst ohne konstitutionelle Ambition gestaltet worden war, finden sich zahlreiche Äußerungen, wonach die nationale Verfassung unmittelbar Gefahr laufe, durch die Rechtsprechung eines durch den Lissabon-Vertrag aufgewerteten EuGH ausgehebelt zu werden, denn der Vertrag „will allow the European Court of Justice to overrule the Irish Constitution and the wishes of the Irish people“ (Greene 2008d). Am deutlichsten wird die Aktualisierung des irischen Verfassungspatriotismus im Cóir-Flugblatt unter der Forderung: „Don't sell out Dev's Constitution“, in dem in pathetischen Worten die Bewahrung des konstitutionellen Erbes aus der Ära De Valeras verlangt wird:

„In 1937 Eamon De Valera gave the Irish people a great Constitution. It established the nation. It spelled out our rights and freedoms. Most of all it made the Irish people sovereign. De Valera's vision made all of us the masters of our own destiny. We should be proud of our

Constitution – it's one of the finest in the world. But now, for the first time, the EU wants the right to trump the Irish Constitution“ (Cóir 2008b).⁷

Aus der Kombination von Grundrechtecharta und Suprematiegebot werde der EuGH in letzter Konsequenz das Recht erhalten, über die irische Gesetzgebung zu bestimmen („the right to make our laws“, Greene 2008c). Ein entsprechend begründeter zentraler Wahlkampfslogan von Cóir, der freilich erneut als Anspielung auf Kolonialzeit und Nordirlandkonflikt gelesen werden kann (und muss), lautet „NO TO FOREIGN RULE: Vote No to Lisbon“, und in einer weiteren Broschüre der Kampagnenorganisation findet sich die Quintessenz zur Suprematiekritik: „Lisbon gives the EU the right to overrule Irish law and the Irish Constitution“ (Cóir 2008c). Angesichts der engen Verknüpfung des historischen Ursprungs der irischen Verfassung mit dem Unabhängigkeitskampf der Iren gegen die britische Kolonialmacht ist es nicht verwunderlich, dass die Beispiele für den irischen Ideo-Nationalismus bereits klare Spuren der dritten von uns analysierten Variante des narrativen Nationalismus, nämlich eines Essenz-Nationalismus enthalten, wie er im folgenden Abschnitt zu illustrieren ist.

4.3 Der Essenz-Nationalismus

Insgesamt zeichnet sich die französische Debatte im Ländervergleich durch die geringste Bedeutung souveränistischer Argumentationen aus. Dementsprechend kommt auch die radikalere und programmatische Variante des narrativen Nationalismus, der Essenz-Nationalismus, nur sehr selten zum Ausdruck und wird nur in den historisierend befrachteten Blut-und-Boden-Narrationen der gaullistischen und insbesondere der extremen Rechten artikuliert. So warnen die zugehörigen Sprecher vor dem nationalen Suizid, den sie in einem positiven Votum zum Verfassungsvertrag erblicken. Das Nein im Referendum erscheint vor dem Hintergrund dieser Deutung als finaler Rettungsakt, mit dem die Franzosen sich und die anderen Völker Europas aus der Bevormundung befreien können – nicht zum ersten Mal, lautet das nationalisierende Narrativ. Es handele sich vielmehr um einen neuen historischen Moment („rendez-vous de l'histoire“), der Gelegenheit zum nationalen Widerstand, zur *nouvelle résistance* (Coûteaux 2005) biete. In martialischer Rhetorik reiht etwa Jean-Marie Le

⁷ Als weiteres Beispiel für die irische Verfassungsverklärung kann in diesem Zusammenhang der folgende Satz aus einem Wahlaufuf von Cóir dienen: „We call on the Irish people to be courageous and to protect Ireland, for themselves and for future generations and to honour the great sacrifices of our patriot dead who were responsible for giving us one of the most democratic constitutions of the modern world“ (Cóir 2008d).

Pen in seiner Rede zum Fest der Jeanne d'Arc in Paris am 1. Mai 2005 das Nein gegen den Verfassungsvertrag ein in die Folge von großen Kämpfen der französischen Geschichte, von der Revolution über den Widerstand gegen das Kaiserreich im Deutsch-Französischen Krieg 1870, den Widerstand gegen die Mittelmächte im Ersten Weltkrieg bis zum Widerstand gegen das „Europe nouvelle“ der Nationalsozialisten im Zweiten Weltkrieg. Diesen Widerstandsbewegungen müsse nun die Opposition gegen das „nouvelle Europe“ (Le Pen 2005f) in Form der reformierten EU folgen. In dieser auch, aber nicht nur dem Anlass geschuldeten Historisierung wird der narrative Nationalismus freilich besonders augenfällig. Auch im niederländischen Referendumswahlkampf werden nationalisierende Narrative in Form eines Essenz-Nationalismus vor allem auf der extremen Rechten deutlich. Auch hier wird die europapolitische Entscheidungssituation in die großen Momente der Geschichte nationalen Leidens und nationaler Befreiung eingereiht. Der Rechtspopulist Geert Wilders macht die historisch aufgeladene Forderung nach Unabhängigkeit der Niederlande zum Kernthema seiner Kampagne, um sich mit seiner neuen Formation zu profilieren. Dem Gründungsmanifest seiner Bewegung gibt er den vielsagenden Titel *Onafhankelijkheidsverklaring* („Unabhängigkeitserklärung“, Wilders 2005c), und Wilders räumt darin der Europapolitik sowie der aktuellen Ablehnung des Verfassungsvertrags einen zentralen Platz ein. Er wählt damit bewusst eine Bezeichnung, die einen deutlichen Bezug zur Befreiung der Niederlande von der spanischen Krone hat. „Die Niederlande müssen unabhängig bleiben“ (Wilders 2005c), so lautet denn auch ein zentraler Slogan von Wilders' Kampagne. Das Deutungsmuster der EU als eines neokolonialen Imperiums, das in diesem Extrembeispiel aufscheint, ist ein wiederkehrendes Motiv vor allem in der irischen Referendumsdebatte.

Ein anderer Bezug zur niederländischen Nationalgeschichte findet sich in einem Wahlkampftext des LPF-Sprechers (Lijst Pim Fortuyn) Herben, der an die deutsche Besetzung der Niederlande von 1940 bis 1945 erinnert: „Wir geben mit einem Federstrich weg, wofür wir vor sechzig Jahren über fünf Jahre gekämpft haben: Freiheit und Souveränität“ (Herben 2005). Dass diese extreme Form nationalisierender Narrative nicht allein ein diskursives Muster der extremen Rechten ist, beweist die orthodox-calvinistische Partei CU als Mitglied der amtierenden Regierungskoalition. Eines der kurzen Wortspiele im Rahmen ihrer *Nee-tje*-Aktion ruft ebenfalls Assoziationen mit der Besatzungszeit hervor: „Europäische Verfassung: Wird es Oranje/Orange oben oder Oranje/Orange unten?“ (CU 2005c). Das Volkslied *Oranje boven* ist ein Symbol der damaligen Widerstandsbewegung. Zudem ist es ein allgemeiner Ausdruck der treuen Verbundenheit zum Königshaus. Hier wird

eine Spezialität der niederländischen Debatte deutlich, weil das Land mit der Königsfamilie über symbolische Träger nationaler Souveränität verfügt. In einem viel beachteten Werbespot, ebenfalls aus der Kampagne der monarchietreuen CU, gerät ein Bild der Königin neben anderen Symbolen nationaler Identität durch den lautstarken Umbau des europäischen Hauses ins Wanken.⁸

Am häufigsten und deutlichsten wird die europapolitische Entscheidungssituation freilich in der irischen Debatte mit dem nationalen Befreiungskampf in Beziehung gesetzt. Besonders plakativ findet sich ein entsprechender Verweis in dem Slogan der katholisch-fundamentalistischen Bewegung Cóir: „People died for your freedom. Don’t throw it away. Vote No“ (Greene 2008a). Auf dem zugehörigen Kampagnenposter aus dem Wahlkampf 2008 (siehe Abbildung 2) ist im Hintergrund die halb verblichene Unabhängigkeitserklärung der Rebellen (Ausrufung der Republik, auch *Easter Proclamation*) von 1916 zu sehen. Im Wahlkampf 2009 erscheint ein ähnliches Poster in überarbeiteter Form. Statt der Erklärung im Hintergrund finden sich oberhalb des leicht modifizierten Slogans („They won your freedom. Don’t throw it away. Vote no“) die Konterfeis dreier Teilnehmer an der Erhebung, die von der Kolonialmacht exekutiert wurden, namentlich: Pádraig Pearse, Thomas Clarke und James Connolly (siehe Abbildung 3).

Selbst im zentralen Wahlkampfpamphlet der als politisch links einzuordnenden pazifistischen Organisation Peace and Neutrality Alliance (PANA) werden zwei Artikel des Dokuments in voller Länge zitiert und als Manifest des Nationalbewusstseins mit einer eindeutigen sowie heldenhaften Zuschreibung der Souveränität und Unabhängigkeit auf das irische Volk dem stetigen Transfer von Hoheitsrechten im Rahmen der EU-Integration entgegengestellt. Demgegenüber noch gesteigert wird die Aktualisierung des postkolonialen Traumas in der unmittelbaren Assoziierung des Einigungswerks mit imperialen Strukturen. Demnach erhalte die EU mit dem Lissabon-Vertrag („this Imperial Charter“, PANA 2008) also nicht bloß die Qualität eines übergeordneten Staatswesens, sondern – und dies auch aufgrund seiner angeblich militaristischen Außenpolitik – Züge eines regelrechten Imperiums (vgl. Voteno 2008). Besonders deutlich wird die koloniale Assoziation bei PANA-Sprecher Cole: „Of course Ireland was part of a militarised, centralised, neo-liberal Superstate before, it was called the British Union and Empire“ (Cole 2008). Ungeachtet der sonstigen politischen Orientierung wird die föderalistisch-zentralistische „Bedrohung“ durch die europäische Integration in Irland also bei Vertragsgegnern der politischen Linken wie auch der Rechten

8 Über das zulassungspflichtige Online-Archiv Archipol ist der Spot abrufbar: <http://nederland.archipol.ub.rug.nl/content/christenunie/20050530/www.christenunie.nl/> [25.11.2011].

mit der Kolonialvergangenheit des Landes verknüpft. Wie oben bereits deutlich wurde, weckt das Wort „province“, in die sich Irland angeblich mit der Vertragsreform entwickle, unweigerlich Assoziationen mit dem früheren Status im britischen Gesamtstaat, das Wort „union“, mit dem die EU oft verkürzt bezeichnet wird, ebenso zwingend solche mit der Fremdherrschaft unter der englischen Krone und dem *Act of Union*, der Irland nach Jahrhunderten der Unterdrückung im Jahre 1801 gänzlich dem britischen „Empire“ – auch dies eine in der Debatte häufig gebrauchte Bezeichnung für die EU – einverleibte.

5 Narrativer Nationalismus – gemeinsames diskursives Muster in soziokulturell spezifischen Ausprägungen

Als Ergebnis des Vergleichs können wir festhalten, dass nationalisierende Deutungen und Narrative insbesondere in Form eines Essenz-Nationalismus in der irischen Referendumsdebatte besonders verbreitet sind. Sie wachsen hier gewissermaßen auf einem besonders fruchtbaren Boden, denn die Erinnerungen an den Jahrhunderte währenden Unabhängigkeitskampf gegen die englische Krone und der vergleichsweise rezente Aufstieg in den Kreis der souveränen Nationen sind im Bewusstsein der irischen Diskursgemeinschaft noch ausgesprochen präsent, zumal die mit dem Karfreitagsabkommen erst Ende der 1990er-Jahre entschärfte Lage in Nordirland und die fortbestehende Teilung der Insel das Gefühl externer Unterdrückung und Abhängigkeit – zumindest bei einigen kollektiven Akteuren des Nein-Lagers – bis heute wachgehalten haben.

Die in den vorangegangenen Abschnitten zusammengetragenen Fundstellen haben allerdings gezeigt, dass auch in der französischen sowie der niederländischen Referendumsdebatte nationalisierende Deutungen und Narrative wiederkehrende Muster in den Argumentationen insbesondere der Ratifizierungsgegner darstellen. Dabei haben wir uns freilich eine Reduktion auf die Gegner eines EU-Vertrags und ihre Argumentationen erlaubt, die zumindest für die unbewussten und nicht-programmatischen Erscheinungsformen des von uns als Oberbegriff eingeführten narrativen Nationalismus nicht gerechtfertigt erscheint. Für künftige Datenauswertungen ist ein größeres Augenmerk auf die universelle Aktualisierung nationalisierender Narrative angebracht. Abschließend kann festgehalten werden, dass die verschiedenen Erscheinungsformen eines narrativen Nationalismus nur im Bewusstsein soziokulturell divergenter kultureller Kontexte, also diskursiv prozessierter und etwa in Debattensituationen aktualisierter Wissensbestände, analysiert und vor allem sinnverstehend

rekonstruiert werden können. Das Forschungsprogramm der Wissenssoziologischen Diskursanalyse bietet für ein solches Verfahren wertvolle Orientierung.

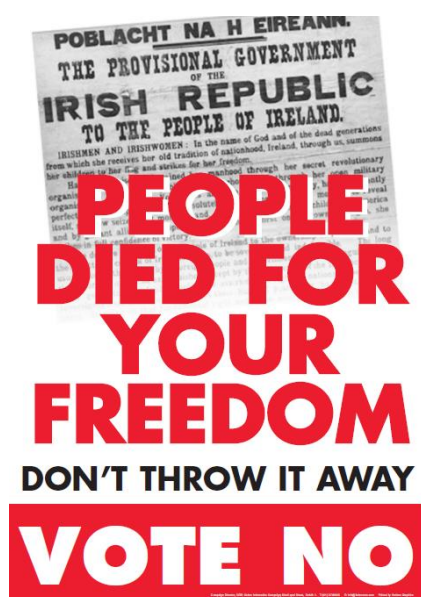
Abbildung 1: Plakat Referendumswahlkampf Socialistische Partij 2005



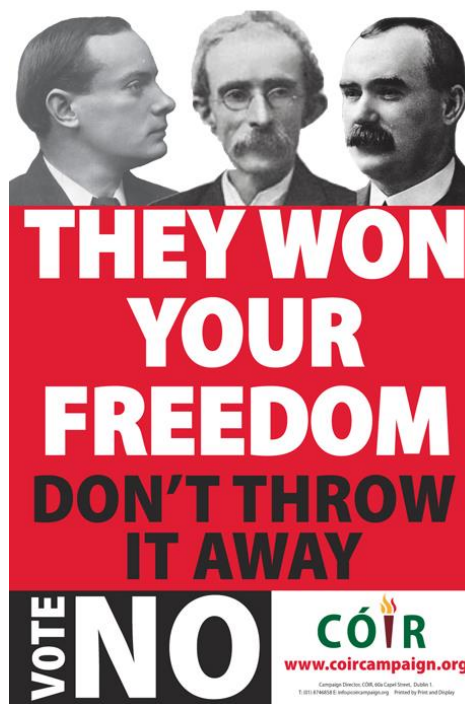
Quelle: Referendumskampagne SP 2005

Abbildung 2: Plakat Referendumswahlkampf C oir 2008

Abbildung 3: Plakat Referendumswahlkampf C oir 2009



Quelle: Referendumskampagne C oir 2008



Quelle: Referendumskampagne C oir 2009

Literatur

- Almond, Gabriel A. / Verba, Sidney, 1989 [1963]: *The Civic Culture. Political Attitudes And Democracy In Five Nations*, 1. Sage print, Newbury Park et al.: Sage.
- Anderson, Benedict, 2006: *Imagined Communities: Reflections On The Origin And Spread Of Nationalism*, Revised, London et al.: Verso.
- Andeweg, Rudy B. / Irwin, Galen A., 2009: *Governance And Politics Of The Netherlands*, 3. publ., Basingstoke et al.: Palgrave.
- Andreani, Jean-Louis / Ferenczi, Thomas, 2005: Les six thèmes-clés de la campagne, in: *Le Monde*, 28. Mai 2005.
- Appadurai, Arjun, 1996: *Modernity At Large. Cultural Dimensions Of Globalization*, Minneapolis/London: University of Minnesota Press.
- Berger, Peter L. / Luckmann, Thomas, 1969: *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie*, Frankfurt a.M.: Fischer.
- Bublitz, Hannelore, 2006: Differenz und Integration. Zur diskursanalytischen Rekonstruktion der Regelstrukturen sozialer Wirklichkeit, in: Reiner Keller / Andreas Hirsland / Werner Schneider / Willy Viehöver (Hrsg.), *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse*, Bd. 1: Theorien und Methoden, 2. akt. u. erw. Aufl., Wiesbaden: VS, 227-262.
- Castells, Manuel, 2004a: *Das Informationszeitalter: Wirtschaft; Gesellschaft; Kultur. Teil 1: Der Aufstieg der Netzwerkgesellschaft*, Opladen: Leske + Budrich.
- Castells, Manuel, 2004b: *Das Informationszeitalter: Wirtschaft; Gesellschaft; Kultur. Teil 2: Die Macht der Identität*, Opladen: Leske + Budrich.
- Castells, Manuel, 2004c: *Das Informationszeitalter: Wirtschaft; Gesellschaft; Kultur. Teil 3: Jahrtausendwende*, Opladen: Leske + Budrich.
- Chilton, Paul A., 2004: *Analysing Political Discourse. Theory And Practice*, 1. publ., London et al.: Routledge.
- Cóir, 2008a: A Constitution Or A Treaty?, http://www.coircampaign.org/images/Documents/coir_constitution_or_treaty.pdf [29.01.2010].
- Cóir, 2008b: Don't Sell Out Dev's Constitution, http://www.coircampaign.org/images/LeafletsPosters/leaf_card_ff.pdf [29.01.2010].
- Cóir, 2008c: Lisbon: A Step Too Far? 4 Things You Should Know About The Treaty, http://www.coircampaign.org/images/LeafletsPosters/lisbon_step_far_canvassing.pdf [29.01.2010].
- Cóir, 2008d: PR: Call On Irish Voters To Ensure That The Lisbon Treaty Is Voted Down By A Resounding NO Vote, 9. Juni, <http://www.coircampaign.org/index.php/news-articles/press-releases/78-pr-call-on-irish-voters-to-ensure-that-the-lisbon-treaty-is-voted-down-by-a-resounding-no-vote> [15.10.2009].
- Cóir, 2008e: See How Lisbon Will Cost You. 4 Things You Should Know, http://www.coir-campaign.org/images/LeafletsPosters/leaflet_may08_final.pdf [29.01.2010].
- Cóir, 2009
- Cole, Roger, 2008: Partnership Europe Of Imperial Europe, 24. April, <http://www.pana.ie/idn/240408.html> [14.12.2013].
- Coughlan, Anthony, 2008a: *HOW THE LISBON TREATY WILL AFFECT... Your Pay, Your Say, Your Way Of Life, 4. Mai, <http://nationalplatform.org/2008/05/> [14.12.2013].
- Coughlan, Anthony, 2008b: Vote No To Lisbon Treaty And Reject European Federal State, in: *Irish Times*, 16. Mai 2008.
- Coûteaux, Paul-Marie, 2005: Grand Rassemblement pour le NON Gaulliste et Républicain au Référendum sur la Constitution Européenne. Intervention de Paul-Marie Coûteaux, 9. März, <http://web.archive.org/web/20061107031117/http://www.debout-la-republique.fr/> [13.12.2013].
- CU, 2005a: 1e debat Europese Grondwet in Kampen, 14. April, <http://nederland.archipol.ub.rug.nl/content/christenunie/20050530/www.christenunie.nl/> [13.12.2013].
- CU, 2005b: Argumenten tegen de Europese Grondwet, 21. März, <http://nederland.archipol.ub.rug.nl/content/christenunie/20050530/www.christenunie.nl/> [13.12.2013].
- CU, 2005c: NEE-tje, het broertje van Loesje en Visje, 13. April, <http://nederland.archipol.ub.rug.nl/content/christenunie/20050530/www.christenunie.nl/> [13.12.2013].

- Diaz-Bone, Rainer, 2006: Die interpretative Analytik als methodologische Position, in: Brigitte Kerchner / Silke Schneider (Hrsg.), Foucault: Diskursanalyse der Politik: Eine Einführung, Wiesbaden: VS, 68-84.
- Dupont-Aignan, Nicolas, 2005: J'aime l'Europe, je vote NON, 1. Februar, <http://web.archive.org/web/20061107031117/http://www.debout-la-republique.fr/> [13.12.2013].
- Fairclough, Norman, 2006: Globaler Kapitalismus und kritisches Diskursbewußtsein, in: Reiner Keller / Andreas Hirsland / Werner Schneider / Willy Viehöver (Hrsg.), Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse, Bd. 1: Theorien und Methoden, 2. akt. u. erw. Aufl., Wiesbaden: VS, 340-355.
- Fairclough, Norman, 2007: Analysing Discourse Textual Analysis For Social Research, 1. publ., repr., London et al.: Routledge.
- Foucault, Michel, 1974: Die Ordnung des Diskurses: Inauguralvorlesung am Collège de France, 2. Dezember 1970, München: Hanser.
- Foucault, Michel, 1981: Archäologie des Wissens, 1. Aufl., Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Foucault, Michel, 1994: Moi, Pierre Rivière, ayant égorgé ma mère, ma soeur et mon frère... Un cas de parricide au XIXe siècle, Paris: Gallimard.
- Gilbert, Mark, 2008: Narrating The Process: Questioning The Progressive Story Of European Integration, in: Journal of Common Market Studies Vol. 46, No. 3, 641-662.
- Gollnisch, Bruno, 2005: Vers la fin de l'indépendance de la France?, 23. Februar, <http://web.archive.org/web/20050606132512/http://www.frontnational.com/communiqués.php?n=60> [13.12.2013].
- Greene, Richard, 2008a: PR: Cóir to hold street extravaganza for a NO vote, 6. Juni, <http://web.archive.org/web/20101104083328/http://coircampaign.org/index.php/news-articles/press-releases/75-pr-coir-to-hold-street-extravaganza-for-a-no-vote> [14.12.2013].
- Greene, Richard, 2008b: PR: Gilmore has no credibility, 20. Mai, <http://web.archive.org/web/20101104131019/http://coircampaign.org/index.php/news-articles/press-releases/63-pr-gilmore-has-no-credibility> [14.12.2013].
- Greene, Richard, 2008c: PR: Kenny's attacks are losing both Lisbon and Enda Kenny support, 8. Juni, <http://web.archive.org/web/20111206041039/http://coircampaign.org/index.php/news-articles/press-releases/77-pr-kennys-attacks-are-losing-both-lisbon-and-enda-kenny-support> [14.12.2013].
- Greene, Richard, 2008d: PR: New posters hit home with just 10 days to the vote, 2. Juni, <http://web.archive.org/web/20111206115838/http://coircampaign.org/index.php/news-articles/press-releases/70-pr-new-posters-hit-home-with-just-10-days-to-the-vote> [14.12.2013].
- Guilhaumou, Jacques, 2008: Geschichte und Sprachwissenschaft – Wege und Stationen in der 'analyse du discours', in: Reiner Keller / Andreas Hirsland / Werner Schneider / Willy Viehöver (Hrsg.), Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse, Bd. 2: Forschungspraxis, Wiesbaden: VS, 21-67.
- Hajer, Maarten A., 1995: The Politics Of Environmental Discourse. Ecological Modernization And The Policy Process, Oxford et al.: Clarendon Press.
- Herben, Mat, 2005: Pleidooi voor een Europa van de menselijke maat, in: Bart Jan Spruyt / Edmund Burke Stichting (Hrsg.), Samen Zwak. Pleidooien tegen de Europese Grondwet, Amsterdam: POLPAM 53-59.
- Hobsbawm, Eric J., 2005: Nationen und Nationalismus. Mythos und Realität seit 1780. Lizenzausg. der 3. Aufl., Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung.
- Howarth, David / Norval, Aletta J. / Stavrakakis, Yannis (Eds.), 2000: Discourse Theory And Political Analysis. Identities, Hegemonies And Social Change, 1. publ., Manchester et al.: Manchester Univ. Press.
- Jäger, Siegfried, 2004: Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung, 4. unveränd. Aufl., Münster: Unrast-Verlag.
- Jäger, Siegfried, 2006: Diskurs und Wissen. Theoretische und methodische Aspekte einer Kritischen Diskurs- und Dispositivanalyse, in: Reiner Keller / Andreas Hirsland / Werner Schneider / Willy Viehöver (Hrsg.), Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse, Bd. 1: Theorien und Methoden, 2. akt. u. erw. Aufl., Wiesbaden: VS, 83-114.
- Keller, Reiner, 1998: Müll – die gesellschaftliche Konstruktion des Wertvollen. Die öffentliche Diskussion über Abfall in Deutschland und Frankreich, Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher.
- Keller, Reiner, 2008a: Michel Foucault, Konstanz: UVK.

- Keller, Reiner, 2008b: Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms, 2. Aufl., Wiesbaden: VS.
- Keller, Reiner / Hirsland, Andreas / Schneider, Werner / Viehöver, Willy, 2006: Zur Aktualität sozialwissenschaftlicher Diskursanalyse – Eine Einführung, in: Reiner Keller / Andreas Hirsland / Werner Schneider / Willy Viehöver (Hrsg.), Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse, Bd. 1: Theorien und Methoden, 2. akt. u. erw. Aufl., Wiesbaden: VS, 7-30.
- Kerchner, Brigitte, 2006: Diskursanalyse in der Politikwissenschaft. Ein Forschungsüberblick, in: Brigitte Kerchner / Silke Schneider (Hrsg.), Foucault: Diskursanalyse der Politik: Eine Einführung, 1. Aufl., Wiesbaden: VS, 33-67.
- Kielmansegg, Peter Graf, 2003: Integration und Demokratie, in: Markus Jachtenfuchs / Beate Kohler-Koch (Hrsg.), Europäische Integration, 2. Aufl., Wiesbaden: VS, 49-83.
- Konersmann, Ralf, 2007: Der Philosoph mit der Maske. Michel Foucaults L'ordre du discours, in: Michel Foucault / Ralf Konersmann (Hrsg.), Die Ordnung des Diskurses, Frankfurt a.M.: Fischer, 51-94.
- Laclau, Ernesto / Mouffe, Chantal, 2006: Hegemonie und radikale Demokratie. Zur Dekonstruktion des Marxismus, 3. Aufl., Wien: Passagen.
- Lamont, Michèle / Thévenot, Laurent (Hrsg.), 2000: Rethinking Comparative Cultural Sociology. Repertoires Of Evaluation In France And The United States, 1. publ., Cambridge et al.: Cambridge University Press.
- Le Pen, Jean-Marie, 2005a: Communiqué de presse de Jean-Marie LE PEN, 13. Januar, <http://web.archive.org/web/20050606134432/http://www.frontnational.com/communiqués.php?n=90> [13.12.2013].
- Le Pen, Jean-Marie, 2005c: Communiqué de presse de Jean-Marie LE PEN, 18. Februar, <http://web.archive.org/web/20050606132512/http://www.frontnational.com/communiqués.php?n=60> [13.12.2013].
- Le Pen, Jean-Marie, 2005d: Communiqué de presse de Jean-Marie LE PEN, 31. März, <http://web.archive.org/web/20050606131207/http://www.frontnational.com/communiqués.php?n=40> [13.12.2013].
- Le Pen, Jean-Marie, 2005e: Convention du Non à Strasbourg, 9. April, http://web.archive.org/web/20050606104344/http://www.frontnational.com/doc_interventions_detail.php?id_inter=71 [13.12.2013].
- Le Pen, Jean-Marie, 2005f: Déclaration de M. Jean-Marie Le Pen, président du Front national, sur les raisons de voter „non“ au référendum sur la Constitution européenne du 29 mai, Paris, 1. Mai 2005, http://web.archive.org/web/20050606103605/http://www.frontnational.com/doc_interventions_detail.php?id_inter=72 [13.12.2013].
- Le Pen, Jean-Marie, 2005g: Intervention Parlement Européen, Strasbourg, 12. Januar, http://web.archive.org/web/20050606103835/http://www.frontnational.com/doc_interventions_detail.php?id_inter=69 [13.12.2013].
- Lippert, Christian, 2011: Agrarpolitik, in: Werner Weidenfeld / Wolfgang Wessels (Hrsg.), Europa von A bis Z. Taschenbuch der europäischen Integration, 12. Aufl., Baden-Baden: Nomos, 54-62.
- Lock, Margaret M., 1993: Encounters With Aging. Mythologies Of Menopause In Japan And North America, Berkeley et al.: University of California Press.
- LPF, 2005: Waarom 'NEE' tegen de Europese Grondwet, <http://nederland.archipol.ub.rug.nl/content/lpf/20050607/www.lijstpimfortuyn.nl/article4e8c.html?id=980> [13.12.2013].
- Marijnissen, Jan, 2005a: De ene Eurostaat komt er in een snel tempo aan, in: Trouw, 21. Mai 2005.
- Marijnissen, Jan, 2005b: Weet waar je JA tegen zegt, http://nederland.archipol.ub.rug.nl/content/sp/20050607/www.sp.nl/nieuws/actie/grondwet/weet_waar_je_ja_tegen_zegt.html [13.12.2013].
- McKenna, Patricia / Sinnott, Kathy / McGrath, Finian / Ballagh, Robert, 2007: GROUP CALLS FOR REJECTION OF THE RENAMED EU CONSTITUTION, 13. Dezember, <http://www.people.ie/press/press1.pdf> [14.12.2013].
- McKenna, Patricia / Bree, Declan, 2008: OSCE Requested To Carry Out Election Assessment Mission Of Lisbon Treaty Referendum, 29. Mai, <http://www.people.ie/press/080529.pdf> [14.12.2013].
- MPF, 2005a: Constitution européenne, <http://web.archive.org/web/20050104011405/http://www.mpf-villiers.com/mcgi/cgi.exe?exec=PRJ&TYP=2#> [13.12.2013].

- MPF, 2005b: Pourquoi dire NON à la Constitution Européenne, 28. Februar, <http://web.archive.org/web/20050302141235/http://www.mpf-villiers.com/mcgi/cgi.exe?exec=GENERIQUE&FILE=BREVE#> [13.12.2013].
- MPF, 2005c: Un Non de Projet, 11. März, http://web.archive.org/web/20050514013544/http://www.lespartisansdunon.com/un_non_de_projet.pdf [13.12.2013].
- Müller, Jan-Werner, 2010: Verfassungspatriotismus, Orig.-Ausg., dt. Erstausg., 1. Aufl., Berlin: Suhrkamp.
- Myard, Jacques, 2005: Grand Rassemblement pour le NON Gaulliste et Républicain au Référendum sur la Constitution Européenne. Intervention de Jacques MYARD, 9. März, <http://web.archive.org/web/20061107031117/http://www.debout-la-republique.fr/> [13.12.2013].
- Nash, Kate, 2000: Contemporary Political Sociology. Globalization, Politics, And Power, 1. publ., Malden, MA et al.: Blackwell.
- Nonhoff, Martin, 2008: Hegemonieanalyse: Theorie, Methode und Forschungspraxis, in: Reiner Keller / Andreas Hirsland / Werner Schneider / Willy Viehöver (Hrsg.), Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse, Bd. 2: Forschungspraxis, Wiesbaden: VS, 299-331.
- NonSoc, 2005: Appel du NON socialiste, <http://web.archive.org/web/20050530232948/http://www.nonsocialiste.fr/> [14.12.2013].
- Nullmeier, Frank, 2006: Politikwissenschaft auf dem Weg zur Diskursanalyse?, in: Reiner Keller / Andreas Hirsland / Werner Schneider / Willy Viehöver (Hrsg.), Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse, Bd. 1: Theorien und Methoden, 2. akt. u. erw. Aufl., Wiesbaden: VS, 288-313.
- PANA, 2008: Irish Independence Or European Superstate, Februar, <http://www.pana.ie/download/Irish-Independence-PANA.pdf> [14.12.2013].
- Peters, B. Guy, 1998: Comparative Politics. Theory And Methods, New York, NY: New York University Press.
- Pickel, Susanne / Pickel, Gert, 2006: Politische Kultur- und Demokratieforschung. Grundbegriffe, Theorien, Methoden. Eine Einführung, 1. Aufl., Wiesbaden: VS.
- Renan, Ernest, 1882: Qu'est c'est une nation?, Conférence faite en Sorbonne, 11. März, Paris: Calmann-Lévy.
- Sarasin, Philipp, 2006: Michel Foucault zur Einführung, 2. überarb. Aufl., Hamburg: Junius.
- Schünemann, Wolf J., 2009a: Europa, Europabegriffe und ihre Grenzen – die Perspektive der Politikwissenschaft, in: Bernhard Köppen / Michael Horn (Hrsg.), Das Europa der EU an seinen Grenzen!? Konzepte und Erfahrungen der europäischen grenzüberschreitenden Kooperation, Berlin: Logos, 11-22.
- Schünemann, Wolf J., 2009b: Von einem zum anderen Traum von Europa. Gedanken zu einer radikalen Zeichenreform, in: Francesca Vidal (Hrsg.), Bloch-Jahrbuch 2009: Träume gegen Mauern – Dreams Against Walls, Mössingen-Talheim: Talheimer Verlag, 107-132.
- Schünemann, Wolf J., 2010: Wieder ein Sieg der Angst? Das zweite irische Referendum über den Lissabon-Vertrag in der Analyse, in: integration, Jg. 33, H. 3, 224-239.
- Schünemann, Wolf J., 2013: Der EU-Verfassungsprozess und die ungleichzeitige Widerständigkeit gesellschaftlicher Wissensordnungen – exemplarische Darstellung eines Ansatzes zur diskursanalytischen Referendumsforschung, in: Zeitschrift für Diskursforschung, Jg. 1, H. 1, 67-87.
- Schünemann, Wolf J., 2014: Subversive Souveräne. Eine vergleichende Diskursanalyse der Referenden über den EU-Verfassungs- bzw. Reformvertrag in Frankreich, den Niederlanden und Irland, Wiesbaden: Springer VS.
- SGP, 2005: Het TEGENgeluid, 28. Mai, http://nederland.archipol.ub.rug.nl/content/sgp/20050607/www.sgp.nl/Page/sp3/ml1/from_sp_id=11/nctrue/system_id=1002/so_id=13/Index.html [13.12.2013].
- Snow, David A./Benford, Robert D. 1988: Ideology, Frame Resonance and Participant Mobilization, in: International Social Movement Research, Jg. 2, H.1, 197-217.
- SP, 2005a: Als je JA zegt tegen deze Europese grondwet, zeg je JA tegen een Europese superstaat, <http://nederland.archipol.ub.rug.nl/content/sp/20050607/www.sp.nl/nieuws/actie/grondwet/ja1.html> [13.12.2013].

SP, 2005b: Veel gestelde vragen over de Europese Grondwet, <http://nederland.archipol.ub.rug.nl/content/sp/20050607/www.sp.nl/nieuws/actie/grondwet/faq.html#grondwet> [13.12.2013].

Spitzmüller, Jürgen / Warnke, Ingo Hans Oskar, 2011: Diskurslinguistik. Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse, Berlin: de Gruyter.

Strauss-Kahn, Dominique / Villiers, Philippe de, 2005: Référendum Face-à-face – Dominique Strauss-Kahn/Philippe de Villiers – Constitution européenne OUI ou NON?, in: L'Express, 16. Mai 2005.

Viehöver, Willy, 2006: Diskurse als Narrationen, in: Reiner Keller / Andreas Hirsland / Werner Schneider / Willy Viehöver (Hrsg.), Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse, Bd. 1: Theorien und Methoden, 2. akt. u. erw. Aufl., Wiesbaden: VS, 179-208.

VoteNo (2008): Climate Change: The latest opportunity to militarise Europe, 22. März 2008, abrufbar unter: <http://www.voteno.ie/html/climate-change-the-latest-opportunity-to-militarise-europe.htm>

(letzter Zugriff: 26.11.2009). Wilders, Geert, 2005a: Deze Grondwet geeft kleinere landen het nakijken, in: De Volkskrant, 24. Mai 2005.

Wilders, Geert, 2005b: Eerste Openbare Speech Geert Wilders Sinds De Moord Op Theo Van Gogh, 31. Januar, <http://web.archive.org/web/20050314020628/http://www.groepwilders.nl/> [13.12.2013].

Wilders, Geert, 2005c: ONAFHANKELIJKHEIDSVERKLARING – een boodschap van hoop en optimisme, 13. März,

http://web.archive.org/web/20050330014919/http://www.geertwilders.nl/index.php?option=com_content&task=view&id=120&Itemid=71 [13.12.2013].

Wodak, Ruth, 1996: Disorders Of Discourse, 1. publ., London et al.: Longman.

Zürn, Michael, 2006: Zur Politisierung der Europäischen Union, in: Politische Vierteljahresschrift, Jg. 47, H. 2, 242-251.